

Der weise Narr ist in den Volkskulturen des islamischen Orients von jeher eine der populärsten Gestalten. Die Türken nennen ihren fabelhaften Helden, der in manchem an Till Eulenspiegel erinnert, Nasreddin Hoca (eingedeutscht „Hodscha“), die Perser Molla („Mullah“) Nasroddin, die Griechen Nastradin und die zentralasiatischen Turkvölker Apandi (von türkisch Efendi). In der Türkei fungiert er sogar als eine Art Nationalheiliger: Jeden Juli findet in Akşehir, wo angeblich sein Grab liegt, ein Festival statt, das Hodscha-Anekdoten in Szene setzt. Andere wiederum sehen in Nasreddin vor allem den Satiriker. So trägt die erste islamische Satirezeitschrift, 1906 in Tiflis gegründet, ebenso seinen Namen wie mehrere internationale Zeichenwettbewerbe: Der „International Nasreddin Hodja Cartoon Contest“ wurde 2010 bereits zum 30. Mal ausgelobt. Höchste Weihen verlieh die Unesco dem Narren, als sie 1996/97 zum Nasreddin-Jahr ausrief.

Der Schelm zeigt viele Gesichter: Mal erscheint er als Philosoph oder Freigeist, mal als Einfaltspinsel oder Betrüger. Immer aber ist er Muslim – als Hodscha (türkisch) beziehungsweise Mullah (persisch) sogar muslimischer Würdenträger. Umso größer der Spaß für die Zuhörer. Denn Nasreddin begegnet Allah auf Augenhöhe, feilscht gern mit dem Allmächtigen um beschwerliche religiöse Pflichten und pflegt ein hemdsärmelig-subversives Verhältnis zu Autoritäten im Allgemeinen und besonders zum himmlischen Herrn:

Ein Dieb rettet sich vor einer Hundemeute in die Moschee und legt sich auf der Balustrade schlafen. Frühmorgens erscheint Nasreddin zum Beten und klagt Gott lautstark sein Leid: „Entweder gibst du mir Geld, damit ich meine Schulden bezahlen kann, oder du lässt einen Stein auf mein Haupt fallen!“ Vom Lärm geweckt, schleudert der Dieb wütend den Ziegelstein, auf den er seinen Kopf gebettet hat, auf den Störenfried. Nasreddin hört den Stein von oben herabsausen, weicht geschickt aus und entrüstet sich himmelwärts: „Hoho! Du bist schnell dabei, wenn man von dir einen Stein verlangt. Aber bei Geld bist du knauserig!“

Nasreddin Hodscha ist eine Art muslimischer Till Eulenspiegel.

ALLAHS SUBVERSIVER SCHELM

Der Held, dem solche Anekdoten zugeschrieben werden, entzieht sich der historischen Festlegung. Niemand weiß, ob, wo und wann einer wie er gelebt hat. War er Türke, Araber oder Perser? Kaufmann, Dieb oder Richter? Treusorgender Ehemann oder frivoler Lebemann? Bauernschlau, gewitzt oder weise?

Die meisten Geschichten spielen in einem namenlosen Dorf zwischen Markt und Moschee. Weitere Protagonisten sind Nasreddins Ehefrau, ihre Kinder und Nachbarn sowie Fremde und Halunken. Ein Nebenheld ist Nasreddins Esel, der selten in der bildlichen oder figürlichen Darstellung fehlt:

Jeden Tag überquert Nasreddin die Grenze mit seinem Esel, hoch mit Stroh beladen. Da er zugibt, ein Schmuggler zu sein, unterziehen ihn die Grenzschützen Leibesvisitationen und sieben das ganze Stroh durch – müssen ihn aber stets unverrichteter Dinge ziehen lassen. Nasreddin wird immer wohlhabender. Schließlich setzt er sich in einem anderen Land zur Ruhe. Dort trifft ihn Jahre später ein Zollbeamter. „Jetzt könnt Ihr es mir ja verraten, Nasreddin“, sagt er. „Was habt Ihr damals bloß geschmuggelt?“ – „Esel“, erwidert der Schelm.

Der Islamwissenschaftler Ulrich Marzolph hat in seiner 1996 herausgegebenen lesenswerten Sammlung „Nasreddin Hodscha. 666 wahre Geschichten“ den Wandel der Figur durch die schriftliche Überlieferung untersucht: Diese habe seit dem 19. Jahrhundert den „urwüchsigen Volkshelden gezähmt“: Während die mündlich tradierten Scherze der Vergangenheit oft obszön, blasphemisch und – aus heutiger Sicht – sexistisch sind, wird der einst subversive Narr inzwischen fast ausschließlich als liebenswerter Philosoph oder charmanter Tollpatsch dargestellt. Von Fürzen und ausgefallenen Sexualpraktiken ist da kaum noch die Rede.

Claudia Stodte

Nasreddin Hodscha als Folklore-Figur

